



Weißensee – Grüne Oase am Stadtrand

Von Margrit Manz

Die Zeit, als Weißensee als langweiliger Ortsteil im Bezirk Pankow galt, ist zum Glück vorbei. Besonders hat es das Komponistenviertel zwischen Berliner Allee und Jüdischem Friedhof allen Berliner Wohnungssuchenden und Gästen der Stadt angetan. Hier kann man gleichermaßen die ruhige Lage als auch eine gute Anbindung ans Zentrum-Ost nutzen. So ist der Stadtteil zu einem beliebten Ort für alle Generationen geworden.

Davon konnten sich Mitglieder des Schweizer Vereins am 22. März 2026 bei einem Sonntagsausflug quer durch die wechselvolle Geschichte des Stadtteils selbst ein Bild machen. Unser Weg führte von Weißensee in Richtung Hohenschönhausen, vorbei an drei Seen, die diesem Stadtteil den Zusatz „grüne Oase“ gegeben haben, an alten Villengegenden und fast schon frühlinggrünen Parks.

Von der Berliner Allee gelangten wir ins Komponistenviertel, das im späten 19. Jahrhundert in der damals typischen Bauweise mit prächtigen Fassaden und baumbepflanzten Nebenstraßen entstanden ist. Der Unternehmer Ernst Gäbler (1812-1876) ließ ab 1872 südlich der heutigen Berliner Allee ein Wohnviertel errichten, dessen Straßen nach französischen Landschaften und Orten benannt wurden. Das Wohnquartier hieß darum zuerst Französisches Viertel. 1951 wurden diese Straßen nach den berühmten Komponisten Bizet, Borodin, Gounod, Mahler, Meyerbeer, Puccini, Rossini und Smetana umbenannt und bildeten somit das Komponistenviertel. Ausnahmen bilden die Herbert Baum- und die Otto Brahm-Straße. Herbert Baum (1912-1942) war ein jüdischer antifaschistischer Widerstandskämpfer und Otto Brahm (1856-1912), ein jüdischer Berliner Literaturhistoriker, Kritiker und Leiter des Deutschen Theaters.



1880 weihte die Berliner Jüdische Gemeinde an der Lothringenstraße, heute Herbert-Baum-Straße, ihren neuen Jüdischen Friedhof Weißensee ein.



Wir haben uns am Jüdischen Friedhof verabredet, der mit seinen rund 42 Hektar der flächenmäßig größte jüdische Friedhof Europas ist. Fast 116.000 Grabstellen lassen das Ausmaß erahnen und so haben wir es nicht leicht, **die Grabstelle von Margot Friedländer** zu finden, die im Mai 2025 dort neben ihren Großeltern beigesetzt wurde. Beim

Gang über den Friedhof sollten Männer ihren Kopf bedecken. Dafür werden am Eingang leihweise Kippas zur Verfügung gestellt. Zahlreiche Berliner Persönlichkeiten wurden auf diesem Friedhof beigesetzt. Wir gehen zwischen alten Gräbern und Familiengrabmalen entlang, die teils schon verfallen und eingestürzt, manche sogar vollständig mit Moos überzogen sind. Geschichte und Geschichten über Jahrhunderte hinweg sind nur zu erahnen.



„Berliner Seehunde“ am Orankesee

Danach geht es weiter durch die Gounodstraße bis zur Indira-Gandhi-Straße, wo sich der Auferstehungsfriedhof befindet. Eigentlich wollten wir durch die Kleingartenanlage Oranke gehen, aber die Gartenpforte bleibt verschlossen.

Wir finden einen anderen Weg bis hinunter ans Ufer des Orankesees. Das gegenüberliegende Strandbad ist natürlich noch zu, aber man kann schon erahnen, welche Möglichkeiten es im Sommer bereithält. Es bietet neben dem Sandstrand und einer grünen Liegewiese, noch eine 52m lange Wasserrutsche, die wir vom gegenüberliegenden Ufer deutlich sehen können. Ab 1. Mai 2026 geht die Badesaison los und wer neben dem Baden noch etwas anderes erleben will, findet auf dem Gelände eine kleine Soccer-Arena, zwei Tischtennisplatten und ein Beachvolleyballfeld. Und in der Winterzeit laden jeden Sonntag die „Berliner Seehunde“, 190 Sportfreunde im Alter von 12 bis fast 90 Jahren, zum Winterschwimmen oder Eisbaden ein.

Wir wandern am **Obersee** entlang und erfreuen uns an Weiden, die ihre Äste längs übers Wasser hängen und an stattlichen Villen, die jedoch kein Lebenszeichen von sich geben. Es sind weder Bewohner zu sehen, noch Kinderspielzeug im Garten. Wir bleiben vor dem **Mies-van-der-Rohe-**

Haus stehen, das nach den Auftraggebern auch „Landhaus Lemke“ genannt wird. Es ist

das letzte Wohnhaus, das Mies van der Rohe in Deutschland vor seiner Emigration 1938 in die USA entworfen hat. Seit den 1990er Jahren wird es als Museum und Galerie genutzt.



Und weiter geht's zum **Faulen See**, auf dessen Zugangsplattform wir einen guten Rundblick haben und uns schon die Idylle ausmalen, die der dichte Baumbewuchs im Sommer über die Wege schickt. Der Faule See inspiriert uns, die müden Füße langsam ausruhen zu lassen.



Mit der Tram geht's an den Weißenseer Antonplatz.

Bei der Brotfabrik um die Ecke

Neben dem „Natur-Ankerort“ hat der Stadtteil auch ein dichtes Kulturangebot zu bieten. Das Kunst- und Kulturzentrum Brotfabrik am Caligariplatz war früher ein angesagter DDR-Jugendclub und ist heute der „kulturelle Ankerort“, der seine Besucher von weit über die Kiezgrenze anlockt.

Auf dem Antonplatz ist das alte Kino „Toni“ noch immer in Betrieb. 1919 entstand hier ein erstes Wohnhaus mit Lichtspieltheater, in dem

es 1929 zum ersten Mal Tonfilme zu sehen gab. Dass es bis heute erhalten geblieben ist, ist dem Regisseur Michael Verhoeven und seiner Ehefrau, der Schauspielerin Senta Berger, zu verdanken, die das Kino erworben haben.

Kurzum, Weißensee mag vielleicht noch zu den unterschätzten Stadtteilen Berlins gehören, doch durch die gleichnamige ARD Fernsehserie *Weißensee* hat er mehr Berühmtheit erlangt. Wir haben festgestellt, dass sich ein Spaziergang durchaus lohnen kann und wir noch längst nicht alles gesehen haben.

Einkehr im Eis Maramao am Antonplatz



1875 als Vorstadtvilla erbaut, ist das **denkmalgeschützte Brecht-Haus** heute ein Privathaus und wartet auf seine Renovierung.



P.S. Das nächste Mal machen wir eine Runde in Sachen Film, denn da hat Weißensee noch einiges mehr zu bieten. Die Filmateliers waren neben den Studios in Potsdam-Babelsberg, zwischen 1913 und 1928 ein wichtiger Produktionsstandort. Als Zentrum deutscher Stummfilmproduktion sei an dieser Stelle

Fritz Lang erwähnt, der mit dem 2-teiligen Abenteuerdrama „Die Spinnen“ (1919-1920) Furore machte oder Marlene Dietrich, die ihre Filmkarriere in Weißensee begann. Der bekannte Regisseur G.W. Pabst drehte „Geheimnisse einer Seele“ (1926) in Weißensee. Die Berliner Chanson- und Kabarettkönigin Claire Waldorff wirkte in „Mieze Strepfels Werdegang“ (1915) als Schauspielerin mit.

Vitascope Film-Ateliers in Weißensee



1930, die Pächter und das Café am „Weißen See“. Übrigens ist der „Weiße See“ fast 100 Meter tief, wird von unterirdischen Quellen gespeist und ist bekannt für seinen Fischreichtum.

